

Die eine Sünde ist lange her

In Rostock leben Menschen mit unterschiedlichen Facetten. Mit eigenen Problemen und eigenen Sichten auf Probleme der Stadt.

Warnemünde. Er ist Jahrgang 1953, großer Sauna-Fan und der, der mit seiner Frau das Warnemünder Kurhaus übernahm. In Rostock kocht er unter anderem Kantinenessen und in Hamburg, München und Hannover sorgt er dafür, dass die Besucher von Großveranstaltungen nicht mit trockener Kehle und knurrendem Magen umherlaufen müssen. OZ sprach mit Norbert Ripka.

OZ: Wie kommt man darauf, ein Catering-Unternehmen zu gründen? Sind Sie beruflich vorbelastet?

Ripka: Ich bin von Beruf Koch und Küchenmeister, habe bei der Seereederei gelernt, später im Gästehaus „Stolteraa“ gearbeitet.

OZ: Für Walter Ulbricht gekocht ...

Ripka (lacht): Nein. Ich kam, als Ulbricht gerade gestorben war. Und Honecker ging ins Neptun ...

OZ: Sie sind mit Ihrer Mannschaft nicht nur in Rostock unterwegs ...

Ripka: Nein, wir sind seit Jahren auch am Nürburgring mit dabei, auch bei der Cebit und beim Oktoberfest in Hamburg. Und selbst in Prag oder in Finnland haben wir schon gearbeitet.

OZ: Ihr Büro ist im Warnemünder Technologiepark. Wie lange sind Sie bereits im Ostseebad?

Ripka: Ich bin in der Kurhausstraße 1 geboren. Wo heute mein Büro ist, hier im Technologiepark, war früher Wiese und Moor – mein Kinderspielplatz. In der Kirchnerstraße bin ich groß geworden.

OZ: Dann haben Sie die Entwicklung des Ortes ja quasi live miterlebt. Sind Sie zufrieden?

Ripka: Die Entwicklung Warne-

Rostocker GESPRÄCH

münder ist in meinen Augen äußerst positiv. Die einzige Sünde, die hier mal begangen wurde – aber das ist ja schon lange her – war der Bau des Neptun-Hotels.

OZ: Also kein Wunsch offen, was Warnemünde betrifft?

Ripka: Städtebaulich ist eigentlich alles in Ordnung. Abgesehen von den Straßen und Gehwegen. Was mich ärgert, das sind die Ladenöffnungszeiten. Wenn Sie am Toten-sonntag durch die Straßen in Seiffen gehen – im stockkonservativen Sachsen – dann können Sie einkaufen. Und hier soll das nicht möglich sein ...? Abgesehen von einigen Veranstaltungen wird hier für meinen Geschmack auch viel zu viel reglementiert.

OZ: Was meinen Sie damit?

Ripka: Die meisten Veranstalter müssen um 22 Uhr die Regler herunterziehen. Wir wollen ein weltöffener Ferienort sein!

OZ: Aber unter dem Leuchtturm findet doch eine Veranstaltung nach der anderen statt ...

Ripka: Das ist die nächste Geschichte. Wir haben so einen schönen Kurhausgarten. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich sage dies nicht, weil ich das Kurhaus betreibe. Aber warum wird dieser Kurhausgarten nicht genutzt? Er ist völlig in Ordnung. Früher haben hier Gruppen wie „Panta Rhei“ oder „Veronika Fischer“ gespielt. Auch Kino gab es dort. Und die Leute haben es angenommen. Heute ist der Veranstaltungsplatz eigentlich noch viel schöner. Es tut mir in der Seele weh, wenn ich daran denke, dass er nicht öfter genutzt wird.

OZ: Wie sehen Sie als Ur-Warnemünder das Verhältnis zu Rostock?

Ripka: Manchmal wünsche ich mir ein bisschen mehr Aufmerksamkeit durch das Rathaus. Aber Warnemünde ist nicht der einzige Schwerpunkt, um den sich Rostock sorgen muss. Wichtig ist Warnemünde für Rostock – ohne Frage, auch ein Aushängeschild. Aber in Rostock gibt es



Norbert Ripka beschäftigt in seiner Firma Ripka-Catering 32 Mitarbeiter. Darüber hinaus bildet er 23 Lehrlinge aus. Ripka lebt in zweiter Ehe, hat eine Tochter und zwei Söhne – und ist seit acht Jahren stolzer Großvater. OZ-Foto: Achim Trede

wirklich auch andere Schwerpunkte, die Aufmerksamkeit verdienen.

OZ: Die Rostocker dichten den Warnemündern gern Eigensinnigkeit an. Sagt Ihnen das etwas?

Ripka: Ich habe in Warnemünde eine Spezies ausgemacht, die kein Mowensgeschrei und auch nicht das Geläute der Dampfer mag; die gern nur Touristen mit vielen Brillanten um sich herum scharen würde – das sind aber meist Zugezogene.

OZ: Sie sind als jemand bekannt, der sich für viele Vereine engagiert. Warum tun Sie das?

Ripka: Weil in den Vereinen Traditionen weiterleben. Und weil dies nicht geschehen könnte, wenn es keine Unterstützung gäbe. Was die öffentliche Hand den Vereinen gibt, reicht einfach nicht.

OZ: Pflegen Sie dort auch Ihre eigenen Hobbys?

Ripka: Hobbys? Oh je. Richtige

Hobbys habe ich gar nicht. Ich interessiere mich für die Landesgeschichte und für Musik; von Jethro Tull aus den 60ern bis in die heutige Zeit hinein, beispielsweise für Nightwish. Und ich gehe leidenschaftlich gern in die Sauna.

OZ: Haben Sie einen Traum?

Ripka: Ich möchte gern einmal in die Arktis reisen, die unglaubliche Faszination selbst erleben.

Gespräch: ACHIM TREDEF